

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In Loos: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ 50 „ Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ Monatlich . . . 85 „

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Halbjährig . . . 3 „ 50 „ Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Halbjährig . . . 4 „ 50 „ Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirt Briefe nicht angenommen.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge erbeten werden.

Nr. 80.

Hermannstadt, Samstag den 8. April 1893.

109. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Paragrafenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B. egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Weltbürgerthum und Vaterlandsliebe.

Die starre Auffassung vom Wesen des Staates, als einer unüberwindlichen nationalen Einheit, wie sie im klassischen Alterthume durch Politiker, Philosophen und Dichter ausgebildet worden war, ließ den Menschheitsgedanken nicht aufkommen. Neben dem Begriffe des Bürgeres hatte der des Menschen keinen Platz. Als dann später das römische Reich die gesammte politische Hinterlassenschaft der antiken Welt in sich aufnahm, trat die Unhaltbarkeit des seit Altersher überkommenen Begriffes vom Bürger in seiner ganzen Schärfe hervor. Man suchte sich über diesen Zustand durch allerhand staatsrechtliche Kunstgriffe hinwegzuhelfen, indem man das Bürgerrecht, welches ursprünglich nur auf eine ganz beschränkte Anzahl von römischen Familien seine Anwendung gefunden hatte, immer mehr ausdehnte. Man nahm eine Völkerschaft Italiens nach der anderen in diesen Bürgerverband auf, man überschritt dann auch diese Grenzen und verleiht gewissen Provinzen das römische Bürgerrecht. Wo solch' ein humanitäres Verfahren nicht angänglich war, half man sich damit, daß man einzelnen Städten, ja sogar einzelnen Privatleuten dieses über Alles geschätzte Privilegium verlieh.

Von welcher Bedeutung dieses Vorrecht, ein römischer Bürger zu sein, unter gewissen Umständen werden konnte, dafür legt ja das Beispiel des Apostels Paulus ein ewiges Zeugnis ab. Er berief sich in dem Prozesse, der ihm von der römischen Provinzialbehörde gemacht wurde, auf diese Eigenschaft als römischer Bürger, und er verlangte, hierauf gestützt, kaiserliches Gericht.

Die ursprüngliche Engigkeit dieses Begriffes wurde durch die politische Herrschaft des römischen Reiches, das die gesammte damalige Culturwelt umspannte, wohl einigermaßen gelockert. Man war durch die Entwicklung der allgemeinen Verhältnisse gezwungen, die Härten, welche sich aus den Unterschieden zwischen römischen Bürgern und der unergleichlich größeren Zahl aller Derer ergaben, welche innerhalb des Staatsgebietes nicht als römische Bürger leben mußten, durch eine ausgiebige Verleihung dieses Rechtes wenigstens einigermaßen auszugleichen. Im Wesentlichen war an dem Zustande durch die gehäufte Anwendung jenes Nothbehelfs nichts geändert. Nur hatte der unendlich gesteigerte Verkehr der verschiedenartigen Völkerschaften jenes riesenhaften Reiches unter einander und mit der Hauptstadt naturgemäß sehr viel dazu beigetragen, um die Gemüther der Einzelnen für die Bedeutung des Menschheitsgedankens neben der bis dahin allein herrschend gewesenen Auffassung vom Bürger empfänglicher zu machen, als es früher unter dem national abgeschlossenen und sich gegen andere gleichartige Bildungen abschließenden Staate möglich sein konnte.

Ein gewisses allgemeines Sehnen, aus der engen Umfriedung des rein staatlichen Bürgerbegriffes hinauszugelangen, bemächtigte sich damals eines großen Theiles der wahrhaft gebildeten Menschen. Das war ihr Erlösungsbedürfnis, das mehr oder minder unbewußt in den Gemüthern schummerte und nur des zündenden Funken bedurfte, um in hellen Flammen aufzulodern und die ganze antike Weltauffassung zu verzehren. Von diesem Erlösungsbedürfnis ist das sogenannte messianische Zeitalter durchaus erfüllt, und den weltbewegenden Ausdruck fand dieser durch die allgemeinen Verhältnisse hervorgerufene und mächtig geförderte Arie in jener ewigen Verkündigung von der Gotteskindschaft der Menschen.

In den denkbar schroffen Gegensatz zu dem engen, antiken Staatsbürgerbegriff trat plötzlich und scheinbar ohne jede nachweisbare Vermittelung — daher der gebräuchliche Ausdruck Offenbarung! — eine neue Lehre auf, und sie behauptete gleich von Anfang an, die allein wahre zu sein, nämlich daß alle Menschen, ohne Rücksicht auf politische Grenzen eines Staates, ohne Unterschied der Sprache und der Abstammung, Kinder Gottes seien. Wie durch Zauber erschienen die Welt und die Menschen mit einem Male von Grund aus umgestaltet. Der antike Staatsbegriff war todt, der Menschheitsgedanke ging leuchtend und verklärend über der Erde auf. Das war die Erlösung des Menschengeschlechtes, von welcher die messianischen

Schriften und Weissagungen in dunklen Redewendungen Kunde gaben. Dieser umfassende Menschheitsgedanke bildete den Kern der neuen religiösen Anschauung, welche sich an alle Menschen als an die Kinder Gottes wandte, und die eben deshalb, weil sie die Fesseln des antiken Staatsbegriffes sprengte, dessen Härten beseitigte, als die frohe Botschaft überall gepriesen wurde.

Es war unvermeidlich, daß diese beiden einander auf das Aeußerste widerstrebenden Anschauungen des antiken Staatsbegriffes und des in der neuen Religion begründeten Menschheitsgedankens in den härtesten Widerstreit gerieten. An eine Vermittlung, an eine Verschleierung der Gegensätze, geschweige an eine Ausgleichung derselben war nicht zu denken. Einmal auf den Kampfplatz gebracht, mußte eine Anschauung die andere zu vernichten bestrebt sein.

Es wird immer eines der anziehendsten Capitel der Geschichte unseres Geschlechtes bleiben, den Einzelheiten dieses Kampfes nachzugehen, um die wahren Gründe des Unterganges der antiken Welt aufzufinden. Die römischen Politiker hatten ziemlich frühzeitig die Gefahren erkannt, welche für ihren Staat, für ihre Herrschaft aus diesem Menschheitsgedanken erwachsen mußten. Daher auch die Grausamkeit, mit welcher das sonst gegen alle Götterculte so duldsame Rom diesen Gedanken von der Gotteskindschaft aller Menschen bekämpfte. Es wäre insofern ein sehr verhängnisvoller Irrthum, zu glauben, daß dieser neue Menschheitsgedanke an und für sich staatsfeindlich sei. Er bekümmerte sich nur nicht unmittelbar um den Staatsbegriff, wie ihn das römische Reich ausgebildet und bis in seine äußersten Folgerungen entwickelt hatte. Doch dieser Umstand genügte vollkommen, um den römischen Staatsbau allmählig so zu durchwühlen, bis er schließlich in sich selbst zusammenbrach.

Um aber den Menschheitsgedanken zur Anerkennung zu bringen, ihn durchzusetzen, dazu bedurfte es einer gewissen formalen Ausgestaltung, und hierzu lieferten die Trümmer des antiken Staatsgebäudes die nothwendigen Werkstücke. Es liegt in der Natur aller menschlichen Dinge, daß ein Gedanke sich niemals in seiner Reinheit verwirklichen kann. Es bleibt ein Erdentheil, der nicht aufgelöst zu werden vermag. Als sich dieser neue Menschheitsgedanke in seinem jahrhundertelangen Kampfe gegen die römische Staatsidee siegreich behauptet hatte, da war es unvermeidlich, daß er zuletzt auch ein Stück von seiner idealen Höhe, von seiner Absolutheit — wenn man so sagen darf! — dabei einbüßen mußte.

Nach und nach wurde dieser Menschheitsgedanke doch wieder eingengt. Man setzte ihm gewisse Schranken, man zwängte ihn in dogmatische Fesseln ein und wies Jeden erbarmungslos von der Schwelle, der sich derselben entledigen wollte. Der Eingang in das Heiligthum, wo dieser Menschheitsgedanke gelehrt und bekannt werden sollte, konnte nur durch gewisse Bedingungen erlangt werden, die vorher auf alle Fälle erfüllt sein mußten. Von Neuem durchzog jenes halbverwusste Erlösungsbedürfnis die Menschheit, und das um so mächtiger, je mehr der ursprünglich reine, „religiöse“ Menschheitsgedanke durch irdische Schlacken aller Art verdunkelt, verunstaltet wurde.

Die gesammte civilisirte Welt unserer Zeit steht wiederum in hellem Kampfe um die Geltendmachung des Menschheitsgedankens. Es gilt von Neuem, dem religiösen Weltbürgerbegriff Eingang zu verschaffen in die Gemüther der in einzelne nationale Einheiten geschiedenen Menschheitsglieder. Gotteskindschaft, Weltbürgerthum — das sind nur verschiedene Umprägungen eines Begriffes. Aber weit davon entfernt, staatsfeindlich oder gar vaterlandlos zu sein, sind vielmehr, um ein Wort Fichte's zu gebrauchen, Vaterlandsliebe und Weltbürgerthum innig vereint. Nur muß der politische Begriff der Vaterlandsliebe und der religiöse Weltbürgerthum richtig erfaßt werden.

Eine solche Vereinigung dieser anscheinend einander widerstrebenden Denk- und Empfindungselemente ist freilich nur auf dem Boden einer vorurtheilslosen, von zufälligen Beimischungen in Folge der geschichtlichen Entwicklung befreiten, allgemein-religiösen Auffassung zu erreichen, wie eine

solche sich in dem Menschheitsgedanken darstellt. In einem gewissen Sinne hat dieser Kampf, den uralten Menschheitsgedanken mit unserer von nationalen Kämpfen, von Raumbestreitigkeiten erfüllten Zeit auszuföhnen, ihm die widerstrebenden Elemente unterwürfig zu machen, unserer neuer entwickelten Cultur entsprechenden Formen schon begonnen. Es ist nur ein ganz unheimlicher Anfang; aber er ist sehr bemerkenswerth, denn er richtet sich gegen eine Kernstellung des Gegners. Solch' eine Kernstellung des dem Menschheitsgedanken abgewandeten Gegners ist unseres Dafürhaltens die moderne, mit einem so ungemeinen Aufwande von Kräften aller Art verteidigte Racentheorie. Man will gewissermaßen die Verwirklichung des Menschheitsgedankens an die Vorbedingung einer bestimmten Race geknüpft wissen, und man verleiht sich zu wahrhaft ungeheuerlichen Verfälschungen jenes umfassenden Menschheitsgedankens. Diesem frevelhaften Streben einen Damm entgegenzusetzen, ist die Aufgabe aller Derer, denen es um die Entwicklung des Menschengeschlechtes, um die Befriedigung seines ewigen Erlösungsbedürfnisses ernsthaft zu thun ist. In der bemerkenswerthen Reformbewegung, wie sie durch den für seine Jugendideale begeistertesten greifen Vorkämpfer, den Geheimrath Professor Dr. Settegast eingeleitet ist, glauben wir das Wehen solch' eines neuen Kampfes um die Verwirklichung des reinen Menschheitsgedankens herauszuföhnen. *)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.

In Angelegenheit der Nationalitäten-Agitationen hat das Municipium des Pressburger Comitats eine bemerkenswerthe Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, welcher wir das Folgende entnehmen: „In neuester Zeit haben wir wiederholt die Erfahrung gemacht, daß das friedfertige, wohlgenante slowakische Volk, welches fast die Hälfte der Bevölkerung unseres Comitats ausmacht, von Nationalitäten-Agitatoren aufgeschwemmt wird, und zwar mit einer solchen Plannäßigkeit und Beharrlichkeit, daß zu befürchten ist, die ausgetreute böse Saat werde schließlich aufgehen. Die neueste Erscheinung auf diesem Gebiete war in der Stadt Modern wahrzunehmen, wo panславistisch gefinnte Individuen für den 12. Februar l. J. eine Versammlung zum Zwecke der Besprechung der Erbtheile angemeldet und in das Programm als zweiten Punkt auch die Erörterung des G. N. LXIV. 1868 aufgenommen hatten. Dieser Gesetzentwurf hat bekanntlich die Gleichberechtigung der Bürger des Landes, ohne Unterschied auf ihre Nationalität, ausgesprochen. Seit einem Vierteljahrhundert besteht dieses Gesetz, doch sind die weisen Intentionen desselben nicht in Erfüllung gegangen; die Nationalitäten sind immer kühner geworden. Die Nationalitäten-Agitation ist — gleich einer Miniarbeit — in unserem Vaterlande im Zuge und dieselbe strebt die Sprengung Ungarns an. Die Nationalitäten beklagen sich, daß die Ungarn das citirte Gesetz nicht einhalten, doch suchen sie nicht, ihren Klagen vor den gesetzlichen Foren Geltung zu verschaffen. Vielmehr freuen sie sich im Geheimen ihrer angeblichen Grabamina, weil sie unter diesem Titel die Ungarn als ihre Bedrücker vor dem Auslande anschuldigen können. Diese Mißbräuche müssen mit sehr energischer Hand eingedämmt werden und es ist die Aufgabe der weisen Gesetzgebung, in dieser Hinsicht den richtigen Weg zu finden. Die Bevölkerung der von Nationalitäten bewohnten Gegenden muß schon von früher Jugend an zur richtigen Auffassung der ungarischen Staatsidee und zu wahrem Patriotismus erzogen werden. Die segensreichste Thätigkeit in dieser Richtung müssen wir von den Seelsorgern und Volksschullehrern erwarten. Mit vollstem Vertrauen bitten wir das Abgeordnetenhaus, daselbe wolle die nothwendigen Verfügungen zur Abwehr der Gefahren der Nationalitäten-Agitationen treffen.“

*) Das Geheimniß, das christliche Princip und die Hochgrade in der Freimaurerei. Von Prof. Dr. F. Settegast. Verlag G. Goldschmidt, Berlin.

Feuilleton.

Die Herrin von Rudrichshall.

Novelle von R. Bibbern.

(8. Fortsetzung.)

Nachdem Schritte unterbrochen sie, und gleich darauf trat das erste Zimmermädchen vom Schlosse in die Laube, die Nachricht überbringend, daß Herr Werner am Nachmittag nicht nach Hause kommen könne, aber seine Frau bitten lasse, ihm doch das Fläschchen mit den stärkenden Tropfen zu schicken. Und zu Elisabeth gewendet, sagte sie hinzu: „Vielleicht wäre es auch gut, Sie kämen gleich mit mir in's Schloß zurück, Fräulein. Unsere Wirthin ist ausgegangen, und da — ich muß Ihnen nur sagen, obgleich mir befohlen worden ist, den Mund darüber zu halten, wir haben Besuch im Schloß — einen ganz seltenen, den sich der Herr Affessor mitgebracht hat. Der Mann sieht gar nicht nobel aus, im Gegentheil — und scheint todtkrank, mußte sich auch deshalb sofort zu Bette legen.“

In diesem Augenblicke kam Josephine wieder zurück mit dem Fläschchen in der Hand und endete die vertraulichen Mittheilungen des Mädchens. Aber auch Elisabeth hatte sich erhoben und packte sofort ihre Arbeit wieder zusammen, an der leider nun auch nicht ein Stich gemacht worden.

„Es könnte ja sein, der Herr Affessor bedürfte noch irgend einer weiblichen, dienstfertigen Hand. Und ich weiß auch schon Bescheid in Rücksicht auf Keller, so daß ich im Stande wäre, für kurze Zeit die Wirthin zu vertreten, wenn es gälte, irgend etwas für den Kranken zu besorgen.“ Ihre Wangen hatten sich bei diesen Worten höher geröthet, und ganz erkannt blickte Frau Josephine in das aufgeregte Gesichtchen, aber sie verrieth nichts von ihren Gedanken, sondern sagte in ruhigem Tone: „Nun, so geben Sie — aber —“ Und ihren Arm um Elisabeth's Hals schlingend, legte sie in leisem Tone hinzu: „Aber, Kindchen, kümmern Sie sich umgebeten um nichts!“

„Gewiß nicht, Frau Werner, ich werde doch nicht zudringlich sein!“ erwiderte das junge Mädchen harmlos.

Der alte Ehrenfried ging mit großen unruhigen Schritten vor dem Ausgangsportale, das dem Hofe zu lag, auf und nieder, er war eifriglich in furchtbare Erregung. Als er Elisabeth und das Zimmermädchen bemerkte, welche sich mit schnellen Schritten dem Schlosse näherten, schien es ruhiger in ihm zu werden, ja er lächelte sogar, indem er lebhaft mit den Händen den Kommennden zuwinkte.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind, Kind;“ sagte er, als Elisabeth ihm gegenüber stand; und nachdem er ihrer Begleiterin das Fläschchen abgenommen und sie in das Schloß geschickt hatte, fügte er hinzu: „Aber Sie wissen es wohl schon, Blume ist da — der alte nichtswürdige Schurke.“

„Und der Affessor?“
„Nun,“ sagte der Alte, „der ist mir heute auch ein Räthsel. Er sorgt sich um den Mann, den er in das eleganteste Fremdenzimmer in seiner Wohnung gebracht, als wenn es sein Bruder wäre, und doch hab' ich ihn vorhin beobachtet, wie es ihm verächtlich um die Lippen zuckte, als er den Klagekliebenden des seltenen Gastes lauschte, welcher sich jetzt in den feiden Betten streckt. Aber neugierig bin ich doch, was die Justizräthin zu Blume's Ankauf und der Aufnahme, die er hier gefunden, sagen wird,“ fuhr der Alte kurz aufschend fort. „So, früh genug erfährt sie schon von der dummen Geschichte, soeben läßt der Herr anspannen, um seinen Damen entgegen zu fahren, ich soll inzwischen bei Heinrich Blume Wache halten.“

„Ob ich mich nicht auch im Krankenzimmer nützlich machen kann?“ fragte Elisabeth, entgegen dem Josephine gegebenen Versprechen nach einer kleinen Pause schüchtern.

Aber der Hausmeister schüttelte energisch den Kopf: „Behüte, Kind, behüte! Der Affessor hat mich ausdrücklich gebeten, nur allein bei dem Kranken zu bleiben, für den er in der Stadt einen Pfleger engagiren will — auch nach dem Arzte ist schon geschickt.“

Einer der Inspectoren, welcher eben vom Felde kam, machte dieser Unterredung ein Ende. Elisabeth ging in ihr Stübchen und saß dann lange, lange, eifrig an den feinen Tüchern der Generalin stehend, aber immer noch beschäftigten sich ihre Gedanken mit dem elenden Mann, den sie im Walde gefunden. Freilich dachte sie dabei noch einer anderen Erscheinung: mojejätisch hoch und schön, mit den ersten Augen zu ihr niedersehend, stand Leo Winscher vor ihrer Seele, und sie sagte sich mit klopfendem Herzen:

„Er sieht ebenso wenig glücklich aus, wie die Generalin.“

IV.

Es war, als wenn sich eine finstere Wolke über das Leben der Schloßbewohner gebreitet, seitdem Heinrich Blume auf Rudrichshall weite, trotzdem seine Existenz andererseits wieder gar nicht bemerkt werden konnte, das heißt, Niemand außer dem Arzte, seinem Pfleger, dem Affessor und dem alten Hausmeister bekam den Todtkranken zu Gesicht. Man hörte die Justizräthin nur noch in heftigem, gereiztem Tone sprechen, und der Affessor erschien noch düsterer, als sonst, nachdem er noch in der Nacht nach Blume's Ankauf eine längere Unterredung mit seiner Mutter gehabt. Auch die Generalin ging mit unfreundlichem Gesichtsausdruck umher, welche doch der Umstand, daß Leo sich jetzt fast gänzlich fern hielt, ihren Jörn. Und so qualvoll, so unerträglich wurde ihr die immer auffälliger Gleichgiltigkeit des Verlobten, daß sie nicht länger an sich zu halten vermochte und den Affessor, als sie ihn eines Vormittags zufällig im Park traf, fragte:

„Aber, Leo, um Gottes willen, was ist denn über dich und Mama gekommen, seit dieser krankte Schreiber deines Vaters im Schlosse weilt?“
Er hatte ihren Arm mit der ihm eigenen kalten Höflichkeit in den seinen gelegt und vorwärts scheidend, hob ein tiefer Athemzug seine Brust.
„Ich habe mein Ehrenwort verpfändet, noch über Dinge zu schweigen, die sich erst vorbereiten,“ sagte er und fügte mit mühsam verhaltener Leidenschaftlichkeit hinzu: „Aber auch mir ist dieser Unhand untraglich — dieses Fortgehen und Suchen, das mir meine Rechtsoffenheit und

Pulver.
...
und Salz.
...
Herzberg.
...
S.
...
chienen-
...
Flüge,
...
as-
...
nen.
...
Garben-
...
6-18

zusammen... die... ertheilte das... 521;... wurden... ein schwarzer... 3. d. laut... verwendet ist... der dem... die notw... ntere Pflicht... zur Kenntniß... der weissen... Blattes... strengstens... können bei... April d. J... beim Her... Einflucht auf... abgefloßene... im Sinne der... cent bei der... gegen Ueber... und zugleich... April statt... 12 Uhr in... 3-5 Uhr... Commandos... Division statt... den für den... den größeren... Automaten... Stadt ein und... Vorstellungen... des In- und... Exactheit der... Bewegung legen... „Vorhabt... weitern jene... tliche Ver... am 31. März... freitagsfeier... Samml.“ Chor... Schüler der... von Decius... VII. Classe... freitags-Gymne... rkersverein im... rtersverein... ffnete die Ver... hielt Farrer... in Verhältnis... ednungselegung... Kenntnisaufnahme... tatoriums folgte... verbienstvolle... nicht mehr... nrich Fabini... g. bei welcher... stand gewann... M. K... vom Bedeal... der Station... überhellige Folgen... es sich nämlich... es eben heran... noch rückwärts... hinderniß wird... Orte Tartlau... ntlich, der wohl... an. Das Volk... eine mit 2110... wägung einer... Curiren frei... fertigten, be... nburg.) Der... mmer bezüglich... ten Städten im... Befestigung der... Dr. Bubic... gelangt. Der... „ungarisch“ und... 1486. Man... Druckerei des... fehlt. Neuere... jenes Wandern... nuncabeln her... Wien verließ... gab. Backa wird ge... welcher in einem... um Feisch zu... den Menschenleben... nennenden Stelle... stürzte über im... ställes über in... rden ein Raub... Aus Neujah... die hübsche junge... sehr erschaffen... n Aussemanber... ungen Frau ohne... Spoh. der aber... in Gasthause

zu, daß seine Frau mit seinem Gehilfen, Bero Stojanovic, ein Liebes-
verhältnis unterhalte. Mehr brauchte Putnik nicht; rasend vor Wuth
ramte er in die Werkstätte, wo Stojanovic arbeitete und zog ihn über
das Bernommene zur Redenshaft. Stojanovic, der sich unschuldigt fühlte,
gab dem Meister ausweichende Antworten. Darob gerieth Putnik so in
Zorn, daß er dem Stojanovic einen großen Stiefelstein an den Kopf
warf. Der Stein zerbrach in die Schläfe des Stojanovic, der blut-
überströmmt zusammenbrach und in's städtische Spital befördert werden mußte.
Putnik wurde dem Gerichte übergeben.
— (Das Geburtshaus Alexander Petšič's) ist im Namen
der Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler am 31. März d. J. in das
Eigentum der Stadt Ris-Körös übergeben worden. Die genannte Stadt
hat laut des Schenkungs-Contractes die Verpflichtung übernommen, das
Haus in gutem Zustande zu erhalten.
— (Selbstmorde.) Wie aus Debreczin geschrieben wird, hat
sich der Corporal des 39. Infanterie-Regiments Julius Sinay wegen
Begehrens während des Patrouillendienstes erschossen. — In Szegedin
hat sich der Einwohner von Gantaver Anton Barzony vergiftet. Als
Ursache des Selbstmordes gab der Unglückliche in einem zurückgelassenen
Briefe an, daß er die Liebe seiner Frau nicht gewinnen konnte. — Aus
Bukowina wird vom 4. d. berichtet: Heute hat sich hier der hiesige Buch-
druckereibesitzer Milivoj Thrumics erschossen. Derselbe war ein großer
Sporteman und äußerst excentrischer Natur. Da er in geregelten materiellen
Verhältnissen lebte, wird allgemein angenommen, daß er die That im
Momente einer außerordentlichen Aufregung vollführt hat.
— (Jugendliche Selbstmörder.) Der Adoptivsohn des Fräuer
Apothekers Ludwig Rakos, der 15-jährige Madar Sera, der gegenwärtig
die fünfte Gymnasialclasse besucht, schoß sich am 4. d. in der Wohnung
seines Vaters in Jersa eine Kugel in den Kopf und blieb auf der Stelle
tot. Man glaubt, daß Sera in Folge schlechter Classification seinem Leben
ein Ende gemacht habe. — In Komorn machte am 4. d. der 17-jährige
Gymnasialschüler Benjamin Farkas, der Sohn des Comitats-Deputirten,
seinem Leben durch einen Revolvererschuß ein Ende. Der Selbstmörder
hinterließ ein Schreiben an seinen Vater, in welchem er ein unheilbares
Leiden als Motiv seiner That bezeichnet. Die Kameraden Farkas' haben
an diesem in den letzten Tagen Symptome geistiger Störung beobachtet.
— Aus Wien wird berichtet: Der Bögling der Marine-Akademie in
Fiume, Anton Costa-Rosetti, der den Urlaub hier bei seiner Mutter
verbrachte, hat aus unaufklärten Gründen am 4. d. Morgens sich erschossen.
Der junge Mann hatte eine vortreffliche Conduite und guten Studien-
fortgang. Costa, der schon am 4. d. nach Fiume reisen wollte, suchte
am 5. d. Früh einen Einspänner und erschloß sich während der Fahrt.
— (Muttermord.) Der Tagelöhner Franz Auffattler erschlug
am 5. d. in Preßburg seine 84-jährige Mutter auf bestialische Weise,
weil sie ihm Geld für Schnaps verweigert hatte. Der Mörder wurde
verhaftet.
— (Versammlung deutscher Philologen und Schul-
männer 1893.) Das k. ungarische Ministerium für Cultus und öffentlichen
Unterricht hat mittels Circular-Verordnung den ungarischen Mittelschul-
Professoren zum Besuche der Philologen-Versammlung den erforderlichen
mehrwöchigen Urlaub bewilligt und zugleich verfügt, daß Gymnasial-Directoren
Dr. E. Finaczy als offizieller Vertreter der ungarischen Unterrichts-
Verwaltung an den Verhandlungen theilnehme. In gleicher Weise werden
die Regierungen Deutschlands offizielle Vertreter nach Wien entsenden,
zuvörderst, um über den Abschluß der in Görz angeregten, in München
fortgesetzten Verhandlung, betreffend den archaischen Unterricht an Mittel-
schulen und die Beschaffung entsprechender archaischer Lehrmittel un-
mittelbar verhandelt zu werden. Das Programm der an die Verhandlungen
sich anschließenden geselligen Unternehmungen wurde neuerdings erweitert
durch den Beschluß, den Theilnehmern kostenfrei den Besuch von Carnuntum,
die Fahrt auf den Semmering, den Kohlenberg und nach Baden, die Be-
sichtigung des Schönbrunner Palmenhauses und der Rothschilddärten auf
der Hohen Warte zu bieten. — Wer sich über Entlohnung, Durchführung
und bisherigen Verlauf der Philologentage rasch orientiren will, dem sei das
Jahrbuch bei Hölder (Wien) erschienene Schriftchen des Regierungsrathes Dr.
Egger-Wallwald „Die Wanderversammlung deutscher Philologen und
Schulmänner“ auf das Wärmste empfohlen.
— (Die Bronzemünzen in Kronenwährung) werden auf
Grund einer Verfügung des Finanzministeriums auf folgende Weise in
Verkehr gebracht: Die Central-Staatscasse versteht je nach ihrem eigenen
Vorrat, beziehungsweise im Verhältnis zum Fortschreiten der Prägung
die Budapest- und Agrar-Staatscassen, sowie die als Wechselcassen
thätigen Steuerämter in Debreczin, Eszegg, Fiume, Raab, Rajchau, Klausenburg,
Spermannstadt, Preßburg, Szegedin und Temesvar und die auf dem Gebiete
der Comitate Pest, Gran, Neograd, Heves, Zsig-Nagyfalu-Szolnok, Weissenburg,
Tolna, Baranya, Somogy und Zala wirkenden Steuerämter mit Vorrath.
Die übrigen Steuerämter wechseln die Bronzemünzen je nach Bedarf von
jenem als Wechselcassen thätigen Steueramte ein, an welches sie der
Instruction gemäß gewiesen sind. Privatparteien gegenüber geschieht die
Inverkehrsetzung der Bronzemünzen bei den als Wechselcassen thätigen
Steuerämtern im Wege der Zahlungen und Umwechslungen, bei den übrigen
Steuerämtern vorläufig nur im Wege der Zahlungen.
— (Ein belobter Samaritaner.) Ein seltenes, in seiner Art
vielleicht einzig dastehendes Beispiel von persönlicher Hingebung im Dienste
der Krankenpflege bildet der Sanitätsfeldarzt Andreas Hartl vom Activ-
lande der k. u. l. Sanitätsabtheilung Nr. 11. Dieser brave Sanitäts-
feldarzt, welcher gegenwärtig als Krankenwärter im Militär-Invalidenhause
zu Tirnau commandirt ist, dient bereits volle sechsundvierzig
Jahre im Heer, und während dieser im Mannschaftestande wohl selten
vorkommenden, außerordentlich langen Dienstzeit verfiel der Sanitäts-
feldarzt Andreas Hartl durch 42 Jahre den Krankenwartediensten in der
Jerenanstalt des Militär-Invalidenhauses zu Tirnau. Feldmarschall-
lieutenant Erzherzog Friedrich, welcher als Corpscommandant und com-
mandirender General von Preßburg das Militär-Invalidenhaus zu Tirnau
vor Kurzem inspicierte, ließ sich den im Dienste ergrauten Soldaten vor-
stellen und sprach denselben seine besondere Anerkennung aus; überdies
ordnete der Erzherzog mittelst Corpscommandobefehls an, daß der gesammten
Mannschaft seines Corpsbereiches der nachstehende Tagesbefehl zu verlaut-
baren ist: „Ich spreche dem Sanitätsfeldarzt Andreas Hartl, welchem
bereits im Jahre 1868 von Sr. Majestät dem allerhöchsten Kriegsherrn
für seine vorzüglichen Dienstleistungen das silberne Verdienstkreuz verliehen
wurde, für seine im Dienste der Humanität bewiesene seltene Aufopferung,
Treue und Hingebung meine vollste Anerkennung und meinen Dank im
Namen des allerhöchsten Dienstes aus. Erzherzog Friedrich m. p., Feld-
marschalllieutenant.“ Der Sanitätsfeldarzt Andreas Hartl ist ein Deutsch-
böhmischer Geburter; er steht im siebenundsechzigsten Lebensjahre und denkt
trotz seines Greisenalters durchaus nicht daran, aus dem activen Dienste
des Heeres zu scheiden; vielmehr will der brave Sanitätsfeldarzt auf dem
bisherigen Felde seiner humanen Thätigkeit ausharren bis zum letzten
Altenjahre.
— (Ein zerstreuter Eisenbahnpassagier.) Im Café
Schneider am Südbahnhofe in Wien spielte sich, wie das „Wt. Tagbl.“
meldet, am Samstag eine merkwürdige Scene ab. Ein Herr, welcher in
Gesellschaft mehrerer Freunde an einem der Tische Platz genommen hatte,
zog, als er in die Tasche seines Ueberziehers griff, zu seinem großen
Staunen aus derselben 99 goldene 3-Pfennig-Noten heraus, von deren
Besitz er bisher keine Ahnung gehabt hatte. Während die Gesellschaft sich
in Muthmaßungen darüber erging, wieso das Geld in die Tasche des
Herrn gekommen sein könnte, stürzte in das Café ein Passagier, der sich
in der größten Aufregung befand, und als er auf einem der Tische das

Büchlein Zehner-Banknoten bemerkte, sofort auf die Gesellschaft zueilte. Er
stellte sich als der Wüthensberger M. aus G. vor und erklärte, daß das
auf dem Tische liegende Geld ihm gehöre. Beim Cassirer habe er,
als er die Fahrkarte löste, einen Tausender gewechselt und die 99 Zehner,
welche er zurückerhielt, irrtümlich in eine fremde Rocktasche gesteckt. Die
Gesellschaft überzeugte sich bald, daß die Angabe des zerstreuten Passagiers
auf Wahrheit beruhe und folgte ihm das Geld aus.
— (Explosion.) In Altonaer Hauptbahnhofe fand ein Bahn-
beamter zwischen den Schienen festgeklemmt eine mit einer weißen Masse
gefüllte Patrone. Beim Untersuchen explodirte dieselbe und verletzte mehrere
Beamte schwer.
— (Die erste Doctorin in Dänemark.) Aus Kopenhagen
schreibt man unterm 26. März: Gestern fand an der hiesigen Universität
die Promotion des ersten weiblichen Doctors der Philosophie statt. Die
junge Dame, ein Fräulein Hude, hat bereits einmal die goldene Medaille
für eine geschickliche Preisausgabe davongetragen.
— (Auf originelle Weise) hat der zur Zeit in Meran gastirende
Schauspieler Karl v. Besta die Bitte der „Wt. Ztg.“, ihr einen kleinen
Abriß seiner Carrière mitzutheilen, beantwortet; er schrieb nämlich: Ge-
ehrter Herr Redacteur! Sie wollen von mir eine kurze Skizze meiner
Bühnenlaufbahn und ich beileibe, Ihrem Wunsche nachzukommen, indem
ich Ihnen gleichzeitig mein Repertoire überreiche. „Aller Anfang ist schwer“,
sagte man, aber ich dachte mir: „Der grade Weg ist der beste“, und da
ich „Gesellschaftliche Pflichten“ zu erfüllen wußte und ich mich nicht durch
„Frauenhöflichkeit“, „Kabale und Liebe“ u. vom Wege abbringen ließ, auch
keine „Vagenkreiche“ beging, konnte „Ein Erfolg“ nicht ausbleiben und
ich hatte Hoffnung, ein kleiner „Kean“ zu werden, denn „Seidenhaft und
Gente“ waren vorhanden. Im Anfang meiner Carrière mußte ich leider
bemerkten, daß ich mich „Auf glatter Bahn“ befand, denn die „Journalisten“
mit ihrer „Kritik der reinen Vernunft“ reichten mir manchmal zur Ab-
kühlung ein „Glas Wasser“, so daß ich mir oft vorkam wie der „Zer-
rissene“. Sie haben einen „Schwabenkreich“ begangen, es war „Ein toller
Einsall“ von Ihnen, Schauspieler werden zu wollen, und „Was wird man
sagen“ über Ihre Leistungen? Höchstens: „Hm!“ Doch „Von Stufe zu
Stufe“, ohne mich „Mit fremden Federn“ zu schmücken und ohne „Nervös“
zu werden, fand ich den „Weg zum Herzen“ — des Publicums. „Unter
vier Augen“ kann ich Ihnen ja mittheilen — es war eine „Wilde Jagd“,
doch „Die Welt, in der man sich langweilt“, freut sich, wenn sie „Schwere
Zeiten“ durch lustige Bühnenerfolge vergessen kann, und verfolgt eine gute
Darstellung mit den „Augen der Liebe“. Es war für mich ein erhebendes
Gefühl, als ich zum zweiten Male „Im Theaterbureau“ die Worte hörte:
„Ob sie nun „Bürgerlich oder romantisch“ spielen — Sie sind „Un-
erschrocken“, lieber „Ein Fallstrick“ als sie entlassen, und somit kann ich
Ihnen das „Versprechen hinterm Herd“ geben, verehrter Herr Redacteur,
daß der Künstlerstand herrlich ist, wenn man „Goldstücke“, „Zillerthaler“,
„Klein Geld“, „Leibrente“ hat, nicht wie ein „Sohn der Wildniß“ lebt,
fleißig ist und Talent hat. Finden sich diese Eigenschaften vereint, so ist
es sogar möglich, daß sich „Der Gesandte des Königs“ einstellt und den
Mimen „Decorirt!“ Dieses ist über Ihre geschätzte Anfrage „Der letzte
Brief“, den ich Ihnen schreibe. Es war eine „Ehrliche Arbeit“. Wenn
Sie Zeit und Lust haben, so sehen Sie sich einmal meine „Wohltätige
Wohnung“ an, damit Sie sehen, daß ich kein „Verarmter Edelmann“ bin,
sondern „Ein Attaché“ der Kunst. Ich habe „Die Ehre“ Karl v. Besta.
— („Verdeutsch dich oder ich freij dich“) scheint das
Princip — Verzeihung! — der Grundgedanke eines Berliner, der edlen
Turnerei gewidmeten Vereins zu sein, der jüngst sein Stiftungsfest feierte
und bei dieser Gelegenheit eine eigenthümliche Langkarte zum Westen gab.
Aus dem Walzer hat man einen „Deutschen Dreitritt“ gemacht und in
seiner Sprachreinigungswuth nicht bedacht, daß „Walzer“ ein schönes
deutsches Wort ist. Ebenso hat man den vaterländischen Rheinländer
durch einen „Rheinischen Dreitritt“, die Polonaise durch einen „Rundgang“,
den Galopp durch einen „Schneellanz“, den Contretanz durch einen „Gegentanz“
erleicht u. s. w. mit Grazie in infinitum. Recht bezeichnend ist es, daß
das Commando (Befehl) bei diesem „Gegentanz“ in den üblichen französischen
Wendungen gegeben werden mußte, da die Damen sonst in arge Noth
gerathen wären. Im Uebrigen sollen auch die Herren oft Schiffbruch
gelitten haben. So verstand Einer die Bezeichnung „Deutscher Dreitritt“
ganz anders, als sie gemeint war. Er hörte nie eher zu walzen auf, als
bis er — Drei getreten hatte.
— (Vandalismus.) Im Dogenpalaste zu Venedig wurde ein
Act entsetzlichen Vandalismus begangen. Die Wächter fanden am Abend
ein auf 200.000 Lire geschätztes Porträt von Tintoretto zerstört. Das-
selbe ist durchstoßen und ein Stück halb abgetrennt. Vom Thäter hat man
keine Spur.
— (Atmosphärische Luft in fester Form.) Professor
Dewar, ein Experimentalphysiker, der im Laboratorium der Royal Society
interessante Versuche über das Verhalten von Gasen bei sehr niedrigen
Temperaturen angestellt hat, theilt mit, daß es ihm gelungen ist, atmosphärische
Luft in fester Form zu erhalten. Als Flüssigkeit hat Professor Dewar die
atmosphärische Luft bei normalem Druck von einer Atmosphäre durch starke
Abkühlung bereits wiederholt in großen Mengen gezeigt, vor Kurzem noch
vor einer ausleserischen Gesellschaft von Gelehrten, der auch der Prinz von
Wales anwohnte. Um Wärmegewinn zu vermeiden, umgibt
Professor Dewar seinen Apparat mit einem fast vollkommenen Vacuum. Er
hat auf diese Weise auch Dyon in flüssiger Form dargestellt. Dies ist
eine klare tiefblaue Flüssigkeit, die sich jedoch bei leiser Erwärmung unter
starker Explosion wieder in Sauerstoff zerlegt. Die feste atmosphärische
Luft stellt eine klare, durchsichtige Masse dar. Professor Dewar vermag
gegenwärtig noch nicht zu sagen, ob diese Masse ein homogener fester Körper
oder eine Art von Gallerte von festem Sticksstoff, durchsetzt mit flüssigem
Sauerstoff ist. Sticksstoff läßt sich verhältnismäßig leicht in fester Form
erhalten, jedoch ist Professor Dewar die Erzeugung von festem Sauerstoff
bisher noch nicht gelungen. Er sagt aber seine interessanten Versuche, zu
denen ihm eine reiche City-Gilde die Mittel gestiftet hat, fort und hofft,
sogar den absoluten Nullpunkt zu erreichen.
— (Eine 26-stündige Rede.) Die längste Rede, die vielleicht
je gehalten, war die, welche die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung
von Britisch-Columbien anzuhören das Unglück hatten. Eine Vorlage,
welche beantragte, sehr viele Ansiedler ihres Landesbesitzes zu berauben, war
in Beratung zu ziehen. Derselbe kam am Vorabend des Schlußes der
Session zur Debatte. Falls dieselbe nicht vor der Mittagsstunde an einem
gewissen Tage zum Gesetz erhoben war, so konnte keine Confirmation des Landes
stattfinden. Das Parlamentsmitglied De Cosmos erhielt das Wort am
Tage vor dem Schluß der Session. Er fing um 10 Uhr Vormittags
gegen die Vorlage zu sprechen an. Seine Freunde glaubten, er würde um
2 Uhr geendet haben, und eine Abstimmung über dieselbe würde dann statt-
finden. Ein Uhr kam, und der Redner hatte kaum den Gegenstand berührt.
Es schlug 2 Uhr — und er sagte „zweitens“. Um 3 Uhr zog er ein
Bündel Papiere aus seiner Rocktasche und schickte sich an, dieselben zu ver-
lesen. Die Majorität der Mitglieder fing nun an, zu ahnen, daß er bis
zum nächsten Tag sprechen werde, um der Vorlage den Garaus zu machen.
Zuerst amüsierte sie der Gedanke, dann aber waren sie darüber alarmirt.
Sie versuchten, den Redner zu unterbrechen; diese Unterbrechungen jedoch
gaben ihm die Gelegenheit, Abschweifungen zu machen und Zeit zu gewinnen.
Dann versuchten sie, ihn niederzuschreien. — Alles vergeblich und zuletzt
beschlossen sie, sich dem Unvermeidlichen zu fügen. Keine Vertagung wurde
erlaubt; der Redner konnte seine Lippen nur mit Wasser anfeuchten. Der
Abend kam heran: das Gas wurde angezündet. Das Morgenlicht dämmerte
und der Redner war noch nicht erschöpft. Er fuhr fort, bis zur Mittags-
stunde zu sprechen. Die Stimme des Redners, die zuerst klar und deutlich

war, konnte nur leise wiedern: seine Augen waren fast ganz geschlossen:
sie waren geschwollen und mit Blut unterlaufen. Die Beine zitterten ihm:
die Rippen waren schwarz und aufgesprungen und bluteten. De Cosmos
hatte 26 Stunden lang gesprochen und das Land, das confiscirt werden
sollte, blieb im Besitz der Pflanzler.
— (Ein Unfall des Sultans.) Sonntag Nacht, nachdem der
Sultan aus dem alten Serail heimgekehrt war, wo er wie alljährlich am
15. Ramadan seine Andacht vor dem Mantel des Propheten verrichtet
hatte, stieß ein kleiner Palaisdampfer, welcher das Küchenpersonal und das
bei der kaiserlichen Abendmahlzeit im Serail verwendete Silbergeschirr an
Bord hatte, auf der Heimfahrt nach Dolma-Bagdicha auf dem Bosporus
mit einem anderen Schiffe zusammen. Der Palaisdampfer sank unter,
wobei der Capitän und der größte Theil der auf dem Schiffe befindlichen
Personen ertrank. Die Zahl der Personen, die sich an Bord befanden, ist
nicht genau festgestellt. Jedenfalls betrug dieselbe über vierzig, von denen
die meisten umgekommen sein dürften. Fünf Verwundete wurden gerettet.
Der Sultan hat den Hinterbliebenen der Verunglückten sofort Pensionen
bewilligt. Alle Gerüchte über die Entstehung des Zusammenstoßes ent-
behren jeder Begründung.
— (Von einem unterseeischen Silberfund) wird aus
Saloniki berichtet: Wie erst jetzt bekannt, wurde Ende November v. J.
im Hafen von Saloniki ein weniger seinem realen Werthe, als seiner
archaischen Bedeutung nach wichtiger Fund gemacht. Der Taucher eines
Schwammfischerbootes, welcher seiner gewöhnlichen Arbeit auf dem Grunde
des Meeres nachging, kam statt mit Schwämmen mit einer Hand voll antiker
Silbermünzen wieder an die Oberfläche. Er übergab dieselben seinem
Chef, dem Besizer des Bootes, der ihn sogleich wieder hinuntergeschickte. Aber
diesmal fand er nichts. Noch mehrmals tauchte er vergebens auf dem
Meeresgrunde hinab; endlich fand er die Stelle wieder, die eine Tiefe von
15 Faden hat, und brachte einen eisernen Kasten hinauf, der fast sieben
Kilogramm Silbermünzen enthielt. Der Besizer des Bootes besah seinen
Mantel an Schweigen an und besahnte sie reichlich. Ueber zwei Monate
wurde das Geheimniß auch bewahrt. Vor kurzer Zeit aber verrieth ein
Matrose dasselbe nach einem Streit mit seinem Herrn, und die Regierung
zwang Letzteren, ihr die Münzen auszuliefern. Dieselben stammen aus der
alt-macedonischen Zeit; sie zeigen — noch fast sämtlich in vorzüglicher
Prägung — die Büste Alexander's des Großen, der in der einen Hand
das Scepter, mit der anderen einen Vogel — wie es scheint einen Falken
— hält. Die Münzen sind dem Museum zu Athen übergeben worden.
— (Katastrophen.) Ein ernstes Unglück ereignete sich in dem
Kohlenbergwerke zu Hagleton (Pennsylvanien). Eine Feste stürzte theilweise
ein, dreißig Bergleute wurden verschüttet. — Durch eine Feuersbrunst in
Florence (Südarabien) wurden zwanzig Gebäude, darunter das Rathhaus,
die Bank, das Hotel zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt. Der
Schaden beträgt zweihundertfünfzigtausend Dollars.
Original-Telegramme.
Budapest, 7. April. Die Nationalpartei und Unabhängigkeits-Partei
beschlossen, gemeinsam in der heutigen Sitzung über die gefristete Abstimmung
zu protestiren, da die Opposition in der Majorität war, ferner des Ver-
fahrens des Präsidenten auf's schärfste zu verurtheilen, ferner daß die gestern
in der Sitzung anwesenden Abgeordneten behufs Eruirung der factischen
Mehrheit nochmals namentlich abstimmten.
Paris, 7. April. In der Kammer, wo sich das neue Ministerium
gestern vorstellte, herrschte lebhafteste Bewegung. Die Regierung fand all-
gemeine wohlwollende Reserve. Nach Verkündung der ministeriellen Declaration
wurde der letzte Titel des Budgets angenommen.
London, 7. April. Gladstone beantragte im Unterhause den
Beginn der zweiten Lesung der Pomerule-Bill in anderthalbstündiger Rede.
Belgrad, 7. April. Nachdem die Radikalen und Fortschrittler in
der gestrigen Stupftinnsung den Exodus vollführten, gab der Minister des
Innern die Erklärung ab, daß nach der Verfassung die Gesamtzahl der
Abgeordneten 125 und nicht 134 betrage, demgemäß die zur Beschluß-
fähigkeit notwendige Zahl nicht 68, sondern 63 sei. Der Verifications-
Auschuß beginnt demnächst seine Arbeiten; vor Allem werden die radicalen
Wahlen annullirt.
Sophia, 7. April. Die Vermählung des Fürsten findet am
25. Mai statt.
Marktbericht.
Germania, 7. April. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.60,
mittlerer fl. 5.30, minderer fl. 5.—, Gerste, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40,
minderer fl. 4.10, Korn, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20,
Gerste, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, minderer fl. 2.80, Hafer, bester fl. 3.40,
mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 2.—, Ankerung fl. 3.—, Erdbeise fl. 1.50,
Weiß Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Weiß Nr. 1 fl. 15.20, Weiß Nr. 3 fl. 13.80,
Weiß Nr. 5 fl. 10.80, Erbsen, per Liter 12 ct., Bohnen 15 ct., Finken 6 ct.,
Hirse 12 ct., Senf, per 100 Kilo, gebrauchtes fl. 1.70, ungebrauchtes fl. 1.50,
Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 ct.,
Seite 30 ct., Rindfleisch 46—62 ct., Schafschaf 46—54 ct.
Fremden-Liste
vom 7. April.
Hotel Neurivier. Stiegler, Kaufmann, von Budapest; Siffino, Josef
Weiß, Konfekte, von Wien; Johann Ulrich, Pfarrer, von Marienberg; Josef
Berg, Finanzsecretär, von Lofda.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 6. April
Ang. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%, — — — — —
" Goldrente, 4%, — — — — — 115 75
" Papierrente — — — — — 100 —
" Eisenbahn-Anlehen — — — — — 122 75
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig. — — — — —
" Oest. II. Emiffion St.-Oblig. — — — — —
" Oest. 1876-er St.-Oblig. — — — — — 120 50
" Grundentf.-Oblig. m. Verlos. — — — — —
Kroat.-Slav. Grundentf.-Oblig. — — — — —
Ang. Weingeb.-Obligations — — — — — 154 50
Prämien-Lose — — — — — 143 50
Theilregulirungs- u. Szeged. Lose — — — — —
Oesterr. Staatsanleihe in Papier 98 75
" " Staatsanleihe in Silber 98 75
Oesterr. Goldrente — — — — — 116 75
1860-er Staats-Anlehen — — — — — 149 76
Oesterr. ungarische Rent.-Actien — — — — — 991 —
Ungarische Credit-Anst.-Actien — — — — — 413 —
Oesterr. Credit-Actien — — — — — 856 30
R. u. I. Ducaten — — — — — 5 78
20 France-Goldstücke — — — — — 9 67
100 Mark Deutsche Reichsbankn. — — — — — 96 50
London (für dreimonat. Wechsel) 121 50
Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 6. April
Ang. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%, — — — — —
" Goldrente 4%, — — — — — 115 90
" Kronenrente 4%, — — — — — 95 40
" Eisenbahn-Anlehen — — — — — 122 75
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig. — — — — — 101 40
" Oest. II. Emiffion St.-Oblig. — — — — —
" Oest. 1876-er St.-Oblig. — — — — — 120 60
" Grundentf.-Oblig. m. Verlos. — — — — — 96 60
Kroat.-Slav. Grundentf.-Oblig. — — — — —
Ang. Weingeb.-Obligations — — — — — 153 75
Prämien-Lose — — — — — 144 —
Theilregulirungs- u. Szeged. Lose — — — — — 98 80
Oesterr. Staatsanleihe in Papier 98 80
" " Staatsanleihe in Silber 98 65

M. 3. 4056/1893.

[283] 1-2

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ein schwarzer Vorsteh-Hund, nachdem er hier unter verdächtigen Erscheinungen mehrere Hunde gebissen, in die Waisenmeisterei zur Beobachtung übergeben und dajelbst am 3. d. M. laut vorliegendem Sections-Befund der behördlichen Thierärzte an der Wuth verendet ist und somit auch befürchtet werden kann, daß in nächster Zeit noch mehrere Hunde erkranken, so sieht sich der gefertigte Magistrat veranlaßt, in Befolgung der Bestimmungen des §. 68 des Veterinär-Gesetzes (G. N. VII ex 1888) auf Antrag der städtischen Sanitäts-Organen behufs Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung folgende Verfügungen behufs strenger Befolgung zu erlassen:

1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft zur Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Rasse oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzumelden, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Von heute angefangen bis auf Weiteres werden alle Hundebesitzer oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhindernden Maulkorb versehen und an der Leine geführt, das Haus verlassen. Jeder Hund, welcher, wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Erlenpromenade, Jünger Wald u. s. w.) überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingekerkert, eventuell auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G. N. ex 1888 verurteilt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, strenge bestraft.

Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund der §§. 102 und 103 des G. N. XL ex 1879 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Gulden ö. W. belegt.

Schließlich wird den Herren Hundebesitzern das Verbot des Mitnehmens der Hunde in Gärten, Kaffee- und Wirtschaftshäuser, sowie andere öffentliche Orte wieder in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gedrungen werden muß.

Mit der Durchführung dieser Maßregeln ist die Stadthauptmannschaft betraut.

Hermannstadt, am 6. April 1893.

Der Magistrat.

3. 710/1893.

[278] 2-2

Kundmachung.

Das Verzeichniß über die für die Jahre 1893 bis 1895 zu bemessende Erwerbsteuer III. Classe liegt in der Zeit vom 7. bis 14. April l. J. im Amtlocale des städtischen Steueramtes zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Hievon geschieht mit dem Befügen die Verlautbarung, daß zu den im Verzeichniß enthaltenen Anträgen der königl. Finanz-Direction Jedermann berechtigt ist, seine Bemerkungen einzubringen, welche entweder bei der k. ung. Finanz-Direction oder der Erwerbsteuer-Bemessungs-Kommission eingureichen sind.

Die commissionelle Verhandlung dieser Steuerartung findet im großen Sitzungssaale des Comitathauses (Mühlgasse Nr. 10) statt und beginnt an gewöhnlichen Wochentagen um 8 Uhr früh, an Markttagen um 2 Uhr Nachmittags.

Die Verhandlungen finden an nachfolgenden Tagen statt: am 15., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27., 28., 29. April, am 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 8. Mai d. J.

Jeder Erwerbsteuerverpflichtige wird mittelst besonderer Verständigung sowohl über den für die Verhandlung festgesetzten Tag, als auch über die Höhe der in Antrag gebrachten Steuern in Kenntniß gesetzt werden.

Endlich wird bekannt gemacht, daß es jedem Steuerpflichtigen freisteht, vor der Bemessungs-Kommission entweder persönlich oder durch einen gehörig ausgewiesenen Bevollmächtigten zu erscheinen, um seine Interessen zu vertreten.

Hermannstadt, am 6. April 1893.

Das städtische Steueramt.

Das Haus

Schiffbäumel Nr. 10

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen Mariagasse Nr. 16.

Keine Zahnschmerzen mehr!

sowie gegen alle Mund- und Zahnleiden, bei täglichem Gebrauche des seit 40 Jahren allgemein beliebten und bewährten echten t. u. f. österr. u. f. griech. Hofzahnarzt

Dr. Popp's Anatherin-Wundwasser,

welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gute und schöne Zähne erhält.

Dr. Popp's Odaline des Indes ein wunderbar wirkendes Mittel für rauhe und ausgeprägte Haut. Bei fleißigem Gebrauche erzielt man ein sammtartiges Aussehen und hütet die Epidermis gegen Witterungsverhältnisse vollständig ab. Seine Wirkung ist weit übertragend diejenige, welche aus gleichem Grunde durch das Glycerin erzielt wurde. Per Flasche 1 fl.

Dr. Popp's Violet Soap von wundervollem Parfüm, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugte aller Toilette-Seifen. Per Stück 50 kr.

Eau de cologne russe, Mäglichsten-Römerwasser.

Poudre Dr. Popp, der feinste aller Gesichtspuder, überaus zart, sammtreicher, dichter und parfümirt, als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unübertrefflich auf der Haut haltend. Für den Tag und den Abend. — In Weiß und Rosa für Damen, in Gelb (rachel) für Herren. Per Schachtel 1 fl. 50 kr.

Dr. Popp's Zahnplombe, das Beste zum Selbstausfüllen hoher Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Säber.

Dr. Popp's Savon de Famille von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders hingewiesen. Per Stück 15 kr. In sechs verschiedenen Farben und sechs angenehmen und starken Gerüchen. Per Duzend 1 fl. 60 kr.

Dr. Popp's Familien-Transparent-Seife, stark schäumend, lang andauernde Seife vorzüglichster Qualität, per Stück 20 kr., per Duzend 2 fl.

Preis: Anatherin-Wundwasser 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.; Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1 fl. 22 kr.; aromatische Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver in Schachteln 63 kr.; Zahnplombe in Etui 1 fl.; Kräuterseife 30 kr.

Bei Ankauf des gefälschten Anatherin-Wundwassers, welches laut Analyse meistens gesundheits-schädliche Beimischungen enthält, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp,

t. und k. österr.-ung. und königl. griechischer Hoflieferant, Wien, L. Bognergasse 2.

Sfilialen in Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jkell, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nurdán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzbürg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth.; J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse. (168) 2-10

Wirklich reines Wein-Destillat,
gebraunt aus Weinen italienischer und dalmatinischer Probenzenz.

Zu haben in den feinsten Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

VERO-



COGNAC

Nur Moretto-Schutzmarke.

Apotheken, Conditorei- und Droguerie-Handlungen.

Solo vero colla marca Moretto.

Prima Società Fiumana per importazione transatlantica.

Depôts in Hermannstadt
bei den Herren [203] 10-10

Franz J. Wagner und J. B. Misselbacher sen.

Ein solides Mädchen
wird als Verkäuferin sofort aufgenommen. Wo? ist bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. [280] 1

Aus dem Amtsblatte.
Citation.
Am 18. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Fahnisse des Bratu Epeiu in Jernest. (Dortiges Bezirksgericht Hermannstadt.)
Som Elisabethhader Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Bestimmung des Anbeites an dem Schantrecht-Einlösungsbeitrage in Bell am 10., in Szepmesd am 13. April stattfindet.

Local-Veränderung.

M. Göllner, Schneidermeister,
beehrt sich, seinen geehrten p. t. Kunden die höfliche Anzeige zu machen, daß sich sein **Geschäfts-Local** während des Baues des „Transsylvania“-Gebäudes vis-à-vis demselben im ehemaligen Johann Ludwig'schen Goldarbeiter-Local befindet. Gleichzeitig gibt derselbe bekannt, daß sein Stoff-Lager für die Frühjahrs- und Sommer-Saison schon vorrätig ist und bittet um geneigten Zuspruch. [281] 1-2

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSSYLVANIA“.

Die Herren Mitglieder werden zur **XXIV. ordentlichen General-Versammlung,** welche **Sonntag den 16. April 1893, Nachmittags 3 Uhr, im Comunitäts-Sitzungsjaale** abgehalten werden wird, eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1892.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Rechnungs-Abchlüsse und Bilanz.
3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
4. Allfällige Anträge.
5. Verlosung von Antheilscheinen des Gründungsfondes.

Hermannstadt, am 6. März 1893. **Der Directions-Rath**

Arbegener Keller-Verein
(Arbegen in Siebenbürgen)

empfehlte seine **naturellen** **vorzüglichen Siebenbürger Weine,** hervorhebend:

Tischwein à 48 kr. per Liter-Flasche,
Bratenwein à 58 kr. per Liter-Flasche.

Leere Flaschen werden à 8 kr. retour genommen.

Alleinige Verkaufsstelle für Hermannstadt
Ludwig Fuchs,
grosser Ring 20. [261] 3-4

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung höflich anzuzeigen, daß ich meine, seit 30 Jahren auf hiesigem Platze, Heltauergasse Nr. 9, bestehende **Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik** in mein eigenes, an das neubauende Corps-Commando-Kanzleigebäude angrenzende Haus verlegt habe.

Heltauergasse Nr. 8

Gleichzeitig empfehle ich mein großes, neuortirtes Lager in la. Creas und Rumburger Weben, Baumwoll-Leinwand, Chiffons, Cretons, Leinen- und Baumwollgradl, Handtüchern, Taschentüchern, weissen Tischtüchern, Servietten, Kaffeetüchern, Tablets, Tischläufern, Credenztüchern, garantirt wasserdichten Cosmanoser Cattun, Oxford, Canevas, Zephyr-Webezeug, Kammgarn-Stoffen für Herren, Wajschanzüge, Matratzen-, Möbel- und Rolletengradl, in allen Sorten Barchent, Sommer- und Winter-Piqué, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung, in schwarzem Cachemir und Decken-Satin in allen Farben und noch unzählige Artikel zu sehr billigen Preisen.

Mit dem besten Danke für den bisherigen zahlreichen Zuspruch bitte ich, unter Zusicherung strengster Bedienung, mich auch im neuen Locale bei Bedarf recht häufig zu beehren.

Hermannstadt, im April 1893. **Carl Jauernig,**
Heltauergasse Nr. 8.

Erstreckt täglich, mit 2 der Tage nach Sonn- u. Fe...

Pränumerations...

in Lo: 10
Halbjährig... 5
Bierteljährig... 2
Monatlich... 1
Mit Postverbindung im Inland: 7
Bierteljährig... 3
Halbjährig... 5
Bierteljährig... 4
Für die Redaction veran Adolf Reissenberger
Manuscripte werden nicht...
Folial-Abonnement
Nro. 81.

Es lenzelt.
fangen die Bäume
felder und bald
prangen. Wo All
zurückbleiben, hat
Schimpfens, Nörget
Sie ist im
die Zeit erst jetzt
Hern schon gewalt
die Combinationen
hatten; diese waren
die sie damit in
vor den Augen des
Was in der
wahre Gänsehaut
Camarilla, des Mi
spukt, wo hinter
werden zur Unterbr
Jede, deren Auser
gefährdet, der aber
mächtige, die große
öffentliche Meinung
hinterlistige Tactik
ihrem Rücken stehend
Da sieht man
oppositionellen Press
welche Visionen un
welchen Verirrungen
Glauben sie denn
Ungarns, Baron
Hieronymi, der un
Zwecke nach Wien
Kärthen Seiner M
erkennen, wie es ve
zur Regierung gefol
nicht aufkommen zu
der Nachtragcredit
für das gemeinsame
Zubereception, der
schrecklichen Bauwau
weh' euch! Und di
gegen ihre Ueberzeu
die Zubereception,
Führer vom Leibe
Es ginge noch
zum Seligen der
Hiesu bedarf es —
bedeutend größeren
Krone mit der Reg

Die Generalkin
„Lassen wir da
macht eine so wichti
mit sich herumtrüge.
In der That
näberte, in hohem
beugung seinem Herr
Dame wartet im Em
und behte auch seine
Der Affessor gefel
das Kärthen gefel
los er. „Mir gan
Angelegenheit sie mit
Der Hausmeist
und wieder behte es
Frau meinten, sie
leise setzte der Alte
ersten Male auf Ru
hier lebte, war sie
Herrin.“
Das bleiche G
in seinen Augen leu